

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Postfachstelle
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 185.

Sonnabend, 10. August 1895, Abends.

48. Jahrgang.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis der Abholung in den Expeditionsstellen in Riesa und Strehla, den Ausgabestellen, sowie am Schalter der kais. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Aufnahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Bekanntmachung.

Die Einlagen und Quittungsbücher der Sparkasse zu Riesa, Nr. 32 787 auf „Martha Helm in Kobeln“, Nr. 33 254 auf „Eva Jengsch in Kobeln“ und Nr. 34 307 auf „Ida Beyer in Kobeln“ lautend, werden hierdurch für ungültig erklärt.
Riesa, am 9. August 1895.

Der Stadtrath.

J. B. Schwarzenberg.

Mde.

Festgruß.

Gewidmet zum 50 jährigen Jubiläum
der hiesigen Schützen-Gesellschaft.

Willkommen uns, Ihr wackren Schützenbrüder,
Willkommen uns in unsrer Elbstadt,
Die Euch zum Grusse, Euch zur Ehre wieder
Sich jugendfrisch und schön geschmückt hat!

Willkommen! Wilt es laut im Jubelschalle
Aus tausend Kehlen Euch entgegen heut!
Seid uns gegrüßt, seid uns willkommen Alle,
Die Ihr zum frohen Fest gekommen seid!

Willkommen Alle! Ob der Ost, der Westen,
Ob Euch der Norden oder Süden bringt,
Uns gilt es gleich, Euch, unsern lieben Gästen,
Ein donnernd Hoch aus unsrer Seele bringt.

Wilt es ja doch, ein Jubelfest zu feiern
Hier an der Elbe, an der Jahne Strand,
Die alte Kameradschaft zu erneuern,
Die Euch mit unsern Schützen stets verband.

Denn heut' vor fünfzig Jahren ward gegründet
In Riesa's Mauern jener Schützenbund,
Dem Ihr als deutsche Schützen treu verbündet,
Dem Ihr heut' neue Freundschaft thut kund.

Bewahret auch die alte Treue immer
Dem engern wie dem weitem Vaterland,
Dass nie erlasse beider Glanz und Schimmer,
Dass immer fester knüpfe sich das Band.

Das Volk und Fürsten innig längst umschlinget,
Das unser Deutschland groß und stark gemacht,
Das uns nur Heil und reichen Segen bringt,
An unsern Grenzen hält stets sich're Wacht.

So seid denn nochmals herzlich uns willkommen,
Die Ihr in Brudertreue nah und fern
Den Anruf unsrer Schützen habt vernommen
Und willig ihm gefolgt seid und gern!

Und laßt es Euch in unsrer Stadt gefallen,
Bergehet nicht, daß Ihr hier heimlich seid;
Laßt Eure Büchsen hell und munter knallen,
Der Luft nur dient, fern bleib' jedes Leid!

Habt Acht, daß Ihr die Schelbe nicht verfehlet
Und daß die Kugel oft im Schwarzen sitzt,
Damit Ihr viele gute Treffer zählet,
Glückauf! Die Büchse donn're nun und blitz!

J. W.

Tagesgeschichte.

Die Feierlichkeiten zur Erinnerung an das große Jahr werden ihren Höhepunkt am 18. August, dem Tage von Gravelotte, in der Grundsteinlegung zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Berlin finden. Höchsterfreudlicher Weise bestätigt der „Hamb. Korr.“ die Nachricht, daß bei dieser Feier die Hammerschläge in nachstehender Reihenfolge erfolgen sollen: der Kaiser, die Kaiserin, die Kaiserin Friedrich, der Kronprinz, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, die Prinzen und die Prinzessinnen, sowie die übrigen Ange-

hörigen deutscher Fürstenhäuser, Fürst Bismarck, der Reicheskanzler, dann die übrigen Würdenträger. Es wird wohl überall, wo Deutsche wohnen, die diesen Namen verdienen, mit freudiger Genugthuung empfunden werden, daß der Baumstamm des deutschen Reichs an diesem Tage, wo dem ersten Kaiser ein Nationaldenkmal gesetzt wird, nach dem offiziellen Programm vor allen nichtfürstlichen Personen dem Monumente den Weidgruß mit drei Hammerschlägen entbieten soll. Diese Anordnung wiederlegt nicht nur die alberne, ja den Kaiser beleidigende Auslegung, daß bei allen offiziellen Festlichkeiten zum Gedächtniß der Lage von 1870/71 der Name des Fürsten Bismarck nicht erwähnt werden solle, sondern sie beweist auch, daß das Haupt des deutschen Reiches trotz der Meinungsdivergenzen, die zwischen ihm und dem Schutze seiner Krone fortbestehen, die unsterblichen Verdienste dieses einzigen Mannes um das Reich in vollem Maße würdigt und gewürdigt wissen will. Der Kaiser giebt dadurch jener Mehrheit des deutschen Reichstags, die aus politischer Feindschaft dem größten Sohne des Vaterlandes Gruf und Glückwunsch zu seinem achtzigsten Geburtstag verweigerte, ein großherziges Beispiel, das hoffentlich wenigstens auf einen Theil der Wählerschaft dieser Mehrheit den rechten Eindruck nicht verfehlt. — Auf die Befinnung, mit der in Deutschland die Erinnerungstage begangen werden, wirft ein helles Licht die Thatsache, daß die Veteranen- und Kriegervereine in München am Tage von Wörth nicht nur die Gräber und Denkmale deutscher Krieger schmückten, sondern auch an dem Hügel, der in der Gefangenschaft verlorbene französische Soldaten deckt, Kränze niederlegten zum ehrenvollen Gedächtniß des tapferen Feindes. Derselbe Zug ist überall zu bemerken: Man freut sich in der Erinnerung an jene Lage des Ruhms und Sieges der großen eigenen Errungenschaften, aber nirgends fällt ein Wort der Provocation gegen Frankreich. Es ist interessant, zu sehen, wie man außerhalb Deutschlands hierüber urtheilt. So sagt z. B. der „Popolo Romano“ in einem Leitartikel über die deutschen patriotischen Feste, diese hätten nichts Demüthigendes für Frankreich, aber sie seien eine berechtigte Antwort auf Frankreichs ewige Nörgereien wegen der Rückeroberung von Elsass-Lothringen. Dadurch, daß Frankreich diese Frage fortwährend aufwerfe, verschulde es die Unsicherheit der allgemeinen Lage und den ungeheuren Rüstungsapparat aller Staaten.

Deutsches Reich. Wie die englische „Allgemeine Correspondenz“ schreibt, betheiligte sich der Kaiser mit größtem Eifer und dem lebhaftesten Interesse bei der Cowes-Regatta. Diesmal hat er zwei Preise gestiftet und zwei seiner Boote startete mit. Der erste Kaiserpreis, der kostbare „Meteor“-Schiff, war bei der vorjährigen Regatta der „Britannia“ des Prinzen von Wales zugefallen. Der Schiff muß zweimal hintereinander gewonnen werden, ehe er in den Besitz des Siegers übergeht. Der neue Schiff, den der Kaiser jetzt auf den Gabentisch des Royal Squadron Clubs niedergelegt hat, ist mit denselben Bedingungen verknüpft. An der Concurrenz dürfen sich alle Yachten betheiligen, die in Europa gebaut sind und einem irgendwie namhaften Club angehören. Der einzige Mitbewerber um den kostbaren Preis ist die „Elsa“, die soeben in Southampton einer gründlichen Umgestaltung unterzogen worden ist. Der Topmast ist auf dieselbe Länge gebracht, die die Yacht im Mittelmeer führte und der Ballast ist beträchtlich vermehrt worden. In Sportkreisen hält man ihre Aussichten für sehr gering und man glaubt, daß der Preis auch zum dritten Male an dieselbe Yacht und denselben Besitzer fallen werde. Bis jetzt hat die „Britannia“ nicht weniger als 32 Siegesflaggen. Der zweite Preis des Kaisers ist ein kostbarer Becher, der für Schooner und Jollen bestimmt ist. Das neue Boot Sr. Majestät, die „Viveta“, wird an der Regatta ebenfalls teilnehmen.

Zur Handwerker-Konferenz theilt das Organ des Allgemeinen deutschen Handwerkerbundes, die „Allgemeine Handwerker-Zeitung“ (München) Folgendes mit: „Soviel uns bekannt geworden ist, soll es seine Richtigkeit damit haben,

daß die Regierung bereit ist, die obligatorische Innung zuzugestehen. Anders aber verhält es sich mit der Forderung des Befähigungsnachweises. Hier scheint auf ein Entgegenkommen der Regierung so bald nicht gerechnet werden zu dürfen; denn der Regierungsvorsteher soll bei Beginn der Verhandlungen strikte erklärt haben, daß, sobald die Diskussion auf den Befähigungsnachweis ausgedehnt werden würde, er sammt seinen Kollegen die Berathung abbrechen und das Lokal verlassen würde.

Die weit verbreitete Abneigung gegen die Invaliditäts- und Altersversicherung richtet sich nicht gegen die Grundlegenden Vorschriften des Gesetzes, vielmehr hauptsächlich gegen das umständliche Verfahren, das sogenannte Klebesystem, als dessen Hauptmängel die Verwendung der Marken und die Quittungskarten gelten. Mehr und mehr gewinnt die Ueberzeugung, daß die Mängel des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes nur durch eine gründlichere Reform des ganzen Gesetzes zu beseitigen seien, die Oberhand, und in Verbindung damit tauchen Vorschläge auf, wie die als notwendig erkannte Reform praktisch durchzuführen sein möchte. Ein neuerdings gemachter Vorschlag will die Marken und Quittungskarten in Wegfall bringen und der Gemeinde durch das Gesetz die volle Verantwortlichkeit für den Eingang der Beiträge auferlegen, selbstverständlich unter der Befugniß der zwangsweisen Beitreibung von den Zahlungspflichtigen. Die Verwirklichung dieses Vorschlages würde die Hauptangriffspunkte des bestehenden Gesetzes, die Beitragsmarken und die Quittungskarten, vollständig beseitigen, wie auch die Mitwirkung der Postverwaltung bei Durchführung des Gesetzes ganz in Wegfall kommt. Für die Versicherungsanstalten würden die Kartenregistraturen mit ihren ungeheuerlichen Massenanhäufungen überflüssig.

Frankreich. Die französische Zeitungen veröffentlichen jetzt auch Berichte aus dem Kriegsjahr 1870/71, aber sie verfahren dabei nicht, vorzugsweise alle jene schändlichen Lügen zu wiederholen, die seit dem Kriege in Zeitungen und Büchern erzählt wurden. So schilderten die Pariser Blätter in den letzten Tagen die „Grauelichen“ nach der Einnahme von Weißenburg: „Die Preußen und die Bayern meckelten unsere Verwundeten, die Frauen, die Kinder und die Greise nieder. In ihrer trunkenen Wuth mordeten sie all: Bewohner, die sie noch in der Stadt fanden.“ So zu lesen im „Voltaire“ vom 6. August. Der „Figaro“ bringt eine Zeichnung von Forain „Gedenktag von Weißenburg“. Zwei Deutsche, anscheinend Vater und Sohn, blicken von einer Anhöhe auf das Schlachtfeld herab. Der ältere, ein großhäutiger Mann, die typische Professorengestalt der Pariser Zerrbildzeichner, weist mit dem Finger auf ein Dorf: „Dort unten war es, da habe ich meine erste Pendule mitgenommen.“ Diese Niederträchtigkeit bringt der „Figaro“ an demselben Tage, an dem die Pariser Blätter die Drahtmeldungen über die pietätvolle Ehrung französischer Soldatengräber in München durch deutsche Veteranen veröffentlichten. Während so die meisten französischen Blätter dem Deutschenhaffe ungemessene Opfer bringen, schwingt sich merkwürdigerweise der „Gaulois“ zu einer Anerkennung der geschichtlichen Wahrheit auf. In ihm führt der frühere Abgeordnete Estancelin auf Grund der Aussagen und Briefe Emile de Girardins den Beweis, daß Niemand anders als die französische Regierung den 1870er Krieg gewollt und herbeigeführt hat. Am 3. Juli war Girardin bei dem Minister des Innern Chevandier de Valdrôme zu Tisch. Nach aufgehobener Tafel sagte ihm der Minister: „Sie wissen, wir werden den Prinzen von Hohenzollern auf dem spanischen Thron haben?“ „Was soll uns das?“ „Wie, Sie sehen die Gefahr nicht für Frankreich? Wir dulden dies nicht? Sie müssen einen Casus belli daraus machen.“ „Dies wäre eine Thorheit.“ „Morgen schreiben Sie einen solchen Artikel.“ „Niemals!“ — Aber der Artikel erschien doch am Montag in der „Liberté“, daneben freilich die Erklärung Girardins, daß er vom selben Tage ab der Leitung des Blattes fernstehe. Der Artikel ist sehr scharf und erklärt ganz bestimmt, Frankreich